

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

215 (16.9.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 76 s, vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 65 s; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. 2spaltige 15 s. 3spaltige 10 s. 4spaltige 8 s. 5spaltige 7 s. 6spaltige 6 s. 7spaltige 5 s. 8spaltige 4 s. 9spaltige 3 s. 10spaltige 2 s. 11spaltige 1 s. 12spaltige 1 s. 13spaltige 1 s. 14spaltige 1 s. 15spaltige 1 s. 16spaltige 1 s. 17spaltige 1 s. 18spaltige 1 s. 19spaltige 1 s. 20spaltige 1 s. 21spaltige 1 s. 22spaltige 1 s. 23spaltige 1 s. 24spaltige 1 s. 25spaltige 1 s. 26spaltige 1 s. 27spaltige 1 s. 28spaltige 1 s. 29spaltige 1 s. 30spaltige 1 s. 31spaltige 1 s. 32spaltige 1 s. 33spaltige 1 s. 34spaltige 1 s. 35spaltige 1 s. 36spaltige 1 s. 37spaltige 1 s. 38spaltige 1 s. 39spaltige 1 s. 40spaltige 1 s. 41spaltige 1 s. 42spaltige 1 s. 43spaltige 1 s. 44spaltige 1 s. 45spaltige 1 s. 46spaltige 1 s. 47spaltige 1 s. 48spaltige 1 s. 49spaltige 1 s. 50spaltige 1 s. 51spaltige 1 s. 52spaltige 1 s. 53spaltige 1 s. 54spaltige 1 s. 55spaltige 1 s. 56spaltige 1 s. 57spaltige 1 s. 58spaltige 1 s. 59spaltige 1 s. 60spaltige 1 s. 61spaltige 1 s. 62spaltige 1 s. 63spaltige 1 s. 64spaltige 1 s. 65spaltige 1 s. 66spaltige 1 s. 67spaltige 1 s. 68spaltige 1 s. 69spaltige 1 s. 70spaltige 1 s. 71spaltige 1 s. 72spaltige 1 s. 73spaltige 1 s. 74spaltige 1 s. 75spaltige 1 s. 76spaltige 1 s. 77spaltige 1 s. 78spaltige 1 s. 79spaltige 1 s. 80spaltige 1 s. 81spaltige 1 s. 82spaltige 1 s. 83spaltige 1 s. 84spaltige 1 s. 85spaltige 1 s. 86spaltige 1 s. 87spaltige 1 s. 88spaltige 1 s. 89spaltige 1 s. 90spaltige 1 s. 91spaltige 1 s. 92spaltige 1 s. 93spaltige 1 s. 94spaltige 1 s. 95spaltige 1 s. 96spaltige 1 s. 97spaltige 1 s. 98spaltige 1 s. 99spaltige 1 s. 100spaltige 1 s.

Deutsch u. international.

In einer Reihe von Blättern, die sich mit den bekann- ten schmerzlichen Auseinandersetzungen in der sozialistischen Internationale beschäftigen, wird der deutschen Sozial- demokratie der Rat erteilt, sie solle ihre Beziehungen zu den sozialistischen Parteien des Auslandes ein für allemal abbrechen. Nun sind diese Beziehungen zur Zeit leider durch den Kriegszustand ohnehin auf ein Minimum be- schränkt und zum Teil ganz unterbrochen, so daß sich jene wohlwollenden Ratgeber mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden geben könnten, und sich über die späteren Sor- gen der Sozialdemokratie nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen. Da aber die Frage aufgeworfen worden ist, sind wir es unserer Ueberzeugung schuldig, mit dem stärk- sten Nachdruck auszusprechen, daß wir jenen gutgemeinten Rat nicht befolgen werden. Die deutsche Sozialdemo- kratie hat vielmehr den festen Willen, immer zu bleiben, was sie stets gewesen ist: deutsch und international!

Die Gegenwart muß jedem, der noch aus den Tatsachen lernen kann, den klaren Beweis erbracht haben, daß zwi- schen diesen beiden Begriffen kein Gegensatz besteht. Inter- national ist nicht antinational, und von der Verdächtigung, daß die Sozialdemokratie im Kriegsfall das Spiel des Auslandes spielen wolle, ist auch nicht ein Schatten übrig geblieben. Vor dem Krieg hat jede Sektion der Inter- nationale der Sache ihres Volkes gedient, indem sie nach Kräften für die Erhaltung des Friedens arbeitete, nach dem Kriegsausbruch hat aber auch jede die Pflicht aner- kannt, an der Verteidigung ihres Volkes mitzuwirken. Die vaterlandslosen Gesellen waren überall nur eine Erfindung der Gegner. Internationalität war nie gleichbedeutend mit Vaterlandslosigkeit.

Der Krieg läßt hinter den nationalen Gegensatz alle andern Interessen weit zurücktreten. Aber niemand wird den Krieg als einen idealen Zustand betrachten, der zu einer dauernden Einrichtung der europäischen Menschheit gemacht werden sollte. Der ewige Frieden hat Gegner, aber der ewige Krieg hat wohl keinen einzigen Anhänger. Selbst im Kriegszustand gibt es noch gemeinsame Inter- essen der Völker wie die Vermeidung überflüssiger Grau- samkeiten und vor allem die baldige Herbeiführung eines dauernden Friedens.

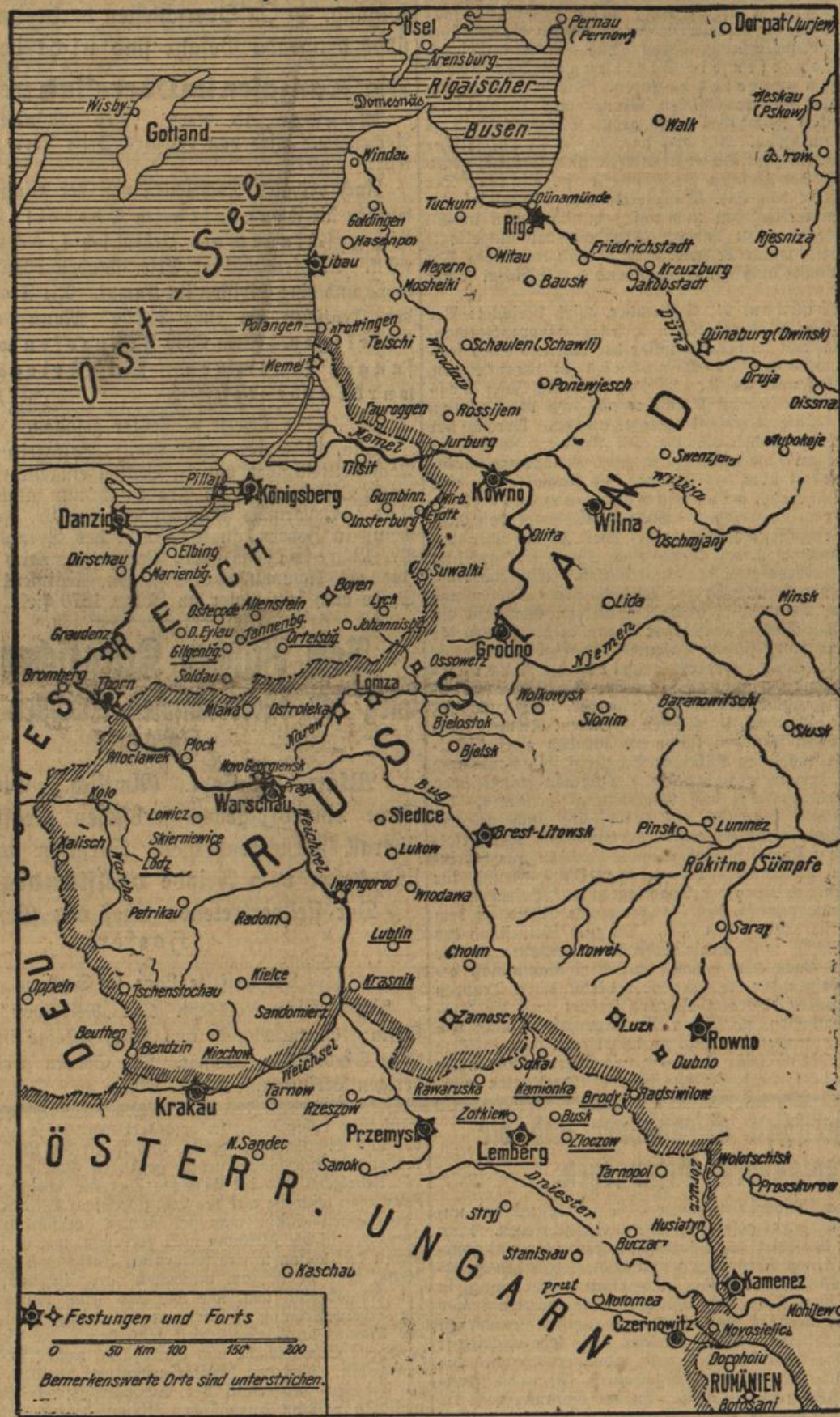
Ist aber der Krieg erst zu Ende, dann treten auch wie- der alle gemeinsamen Kulturinteressen der Völker in den Vordergrund. Denn wenn man auch heute in deutschen Theatern nicht mehr Shakespeare spielt, weil er ein Eng-länder war, und wenn man in deutschen Museen die Bilder französischer Meister versteckt, wenn man auch keine eng- lischen Stoffe mehr trägt und sich nicht mehr nach fran- zösischem Schnitt kleiden will — so bleiben doch Wissen- schaft, Kunst, Gütertausch, sozialer Fortschritt inter- national. Kein Volk kann und will auf die Dauer seine geistigen und materiellen Beziehungen zu den andern Völkern entbehren.

Vor allem aber ist es die Internationalität der Ar- beiterinteressen, die durch den Krieg wohl zeitweilig in Schatten gestellt werden, die aber nicht ausgehletet wer- den kann, solange die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht. Denn auch diese Wirtschaftsordnung ist eine internationale Erscheinung und kann nur international bekämpft, nur auf Grund internationaler Erfahrung und Verteidigung durch eine sozialistische Ordnung ersetzt werden. Für die Dauer kann es nicht heißen: „Völker aller Länder bekriegt euch!“, sondern es muß und wird wieder heißen: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

Nach den Verwüstungen des Krieges wird die Wieder- herstellung der internationalen Beziehungen zwischen den Arbeitern der verschiedenen Staaten eine ungeheuer schwierige Aufgabe sein, aber sie muß gelöst werden. Je weniger die internationale Gesinnung Schaden leidet und je rascher jene Beziehungen wiederhergestellt werden, desto besser ist es für alle Länder. Weil die Internationale des Proletariats noch nicht stark genug war, die Katastrophe zu verhindern, ist dieser Weltkrieg mit allen seinen Schref- fen über Europa hereingebrochen. Je stärker der Ein- fluß ist, den die einzelnen Sektionen der Internationale jetzt noch auf die Politik ihres Landes ausüben können, desto besser sind die Aussichten auf den raschen Abschluß eines dauernden Friedens.

In allen Völkern lebt die Sehnsucht, daß dieser Krieg bald zu Ende gehen und daß er der letzte Krieg sein möge, den zivilisierte Nationen miteinander führen. Soll diese Sehnsucht ihre Erfüllung finden, dann werden sich die ver- lörenen, gegeneinander geschleuderten Glieder der Inter- nationale wieder zusammenfinden müssen, um auf den alten Fundamenten einen neuen Bau aufzurichten, der allen Stürmen der Zukunft gewachsen ist. Auf der Verwirklichung höchster Menschheitsideale ruht das Heil auch des deutschen Volkes und darum bleibt die deutsche Sozial- demokratie, was sie ist: deutsch und international!

Der östliche Kriegsschauplatz.



Friedrich Engels über die Pflicht der deutschen Sozialisten in einem Kriege gegen Rußland-Frankreich.

In einer Zeit, in der der Kriegsbrand die deutschen Gauen zu verwüsten drohte, in der der französische Chau- vinismus sich austobte in Verbrüderungsfeiern mit dem Zarismus, schrieb Friedrich Engels prächtige, mahnende Worte für den Almanach der französischen Arbeiterpartei. Es war Anfang der 90er Jahre des verfloffenen Jahr- hunderts. Der Artikel trug den Titel: „Der Sozialismus und Deutschland“; er verfolgte den Zweck, im Falle eines französisch-russischen Krieges gegen Deutschland zu verhin- dern, daß im letzten Augenblick ein Mißverständnis zwischen die französischen und die deutschen Sozialisten trete. Wir zitieren aus dem Aufsatz, der auch für die heutige Zeit bis zur letzten Silbe Geltung hat, aus der „Mün- chener Post“, die ihn in ihrer Sonntagnummer abdruckte, folgende Sätze: „Der russische Zarismus, das ist der Feind aller westlichen Völker, selbst der Bourgeoisie dieser Völker. Rämen die zarischen Herren nach Deutschland, sie brächten nicht die Freiheit, sondern die Knechtschaft, nicht die Entwicklung, sondern die Verwüstung, nicht den Fortschritt, sondern die Verrohung. Neu in Neu mit dem Zaren, lang Frankreich den Deutschen nicht die geringste freirechtliche Idee bringen. . . . Kommt es zum Krieg, so wird zunächst Deutschland, sodann auch Frankreich Hauptschauplatz sein; diese beiden Länder wer- den vor allen anderen die Kriegskosten und Verwüstungen zu tragen haben. . . . Rußland dagegen, durch seine geographische und ökonomische Lage gedeckt gegen die vernichtendsten Folgen einer Reihe von Niederlagen, Rußland, das offizielle Rußland allein kann bei einem solchen Kriege sein Interesse finden und direkt darauf hinarbeiten. Aber in jedem Fall, wie die politi- schen Dinge heute liegen, ist zehn gegen eins zu wetten, daß beim ersten Kanonenschuß an der Weichsel die französischen Ar- meen an den Rhein marschieren. Und dann kämpft Deutschland einfach um seine Existenz. . . . Wird es besiegt, zermalmt zwischen dem französischen Hammer und dem russischen Amboss, so verliert es an Rußland Ostpreußen und die polnischen Provinzen, an Dänemark ganz Schleswig, an Frankreich das ganze linke Rheinufer. Selbst wenn Frankreich diese Eroberung zurückwies, Rußland würde sie ihm aufzwingen. Denn Rußland braucht vor allem einen ewigen Zankapfel, einen Grund unaufhörlicher Entzweiung zwischen Frankreich und Deutschland. Verflücht diese beiden großen Län- der, und es ist aus mit der Vorherrschaft in Europa. Ein so geschicktes Deutschland aber wäre außerhande, die ihm in der europäischen geschichtlichen Entwicklung zunehmende Rolle durchzuführen. Herabgedrückt auf den Stand, den ihm Napo- leon nach Tilsit aufzwang, könnte es sich am Leben erhalten nur in der Vorbereitung eines neuen Krieges zur Wiederher-

dem Zaren, lang Frankreich den Deutschen nicht die geringste freirechtliche Idee bringen. . . . Kommt es zum Krieg, so wird zunächst Deutschland, sodann auch Frankreich Hauptschauplatz sein; diese beiden Länder wer- den vor allen anderen die Kriegskosten und Verwüstungen zu tragen haben. . . . Rußland dagegen, durch seine geographische und ökonomische Lage gedeckt gegen die vernichtendsten Folgen einer Reihe von Niederlagen, Rußland, das offizielle Rußland allein kann bei einem solchen Kriege sein Interesse finden und direkt darauf hinarbeiten. Aber in jedem Fall, wie die politi- schen Dinge heute liegen, ist zehn gegen eins zu wetten, daß beim ersten Kanonenschuß an der Weichsel die französischen Ar- meen an den Rhein marschieren. Und dann kämpft Deutschland einfach um seine Existenz. . . . Wird es besiegt, zermalmt zwischen dem französischen Hammer und dem russischen Amboss, so verliert es an Rußland Ostpreußen und die polnischen Provinzen, an Dänemark ganz Schleswig, an Frankreich das ganze linke Rheinufer. Selbst wenn Frankreich diese Eroberung zurückwies, Rußland würde sie ihm aufzwingen. Denn Rußland braucht vor allem einen ewigen Zankapfel, einen Grund unaufhörlicher Entzweiung zwischen Frankreich und Deutschland. Verflücht diese beiden großen Län- der, und es ist aus mit der Vorherrschaft in Europa. Ein so geschicktes Deutschland aber wäre außerhande, die ihm in der europäischen geschichtlichen Entwicklung zunehmende Rolle durchzuführen. Herabgedrückt auf den Stand, den ihm Napo- leon nach Tilsit aufzwang, könnte es sich am Leben erhalten nur in der Vorbereitung eines neuen Krieges zur Wiederher-

stellung seiner nationalen Lebensbedingungen. Inzwischen aber bliebe es das gefügige Werkzeug des Jaren, der nicht ermangeln würde, sich seiner zu bedienen — gegen Frankreich.

Was würde unter solchen Umständen aus der deutschen sozialdemokratischen Partei? So viel ist sicher; weder der Jar, noch die französischen Vorgeisterepublikaner, noch die deutsche Regierung selbst würden eine so schöne Gelegenheit vorübergehen lassen zur Erdrückung der einzigen Partei, die für sie alle drei der „Feind“ ist.

Wenn aber der Sieg der Russen über Deutschland die Erdrückung des deutschen Sozialismus bedeutet, was wird dann, gegenüber einer solchen Aussicht, die Pflicht der deutschen Sozialisten sein? Sollen sie die Ereignisse passiv über sich ergehen lassen, die ihnen Vernichtung drohen, sollen sie widerstandslos den Posten räumen, für den sie die Verantwortung übernommen haben vor dem Proletariat der ganzen Welt?

Keineswegs. Im Interesse der europäischen Revolution sind sie verbunden, alle eroberten Stellungen zu behaupten, nicht zu kapitulieren, ebensowenig vor dem äußeren wie vor dem inneren Feind. Und das können sie nur, in dem sie bis aufs äußerste Aushalten bekämpfen und alle seine Bundesgenossen, wer sie auch seien. Sollte die französische Republik sich in den Dienst seiner Majestät des Jaren und Selbstherrschers aller Reußen stellen, so würden die deutschen Sozialisten sie mit Leib und Leben bekämpfen, aber bekämpfen würden sie sie.

Frankfurter und Leichenfledderer vor dem Kriegsgericht.

Markirch, 14. Sept. Dem Feldgericht Markirch wurden dieser Tage zur Aburteilung vier französische Bürger zugeführt, die beschuldigt waren, sich an die deutschen Stellungen heranzuschleichen zu haben und mittels Spiegelfeldern den Franzosen die Stellungen der deutschen Truppen verraten zu haben. Die drei ersten Angeklagten, Bauern des französischen Grenzortes Laveline, hatten sich von den Franzosen durch große Summen Geld zu ihrer Tat bestechen lassen. Alle drei wurden, da sie auf freier Tat erwischt wurden, zum Tode verurteilt und morgens gegen 11 Uhr im Hofe der hiesigen Realschule erschossen. Der Bürgermeister von St. Marguerite war beschuldigt, die Spiegelfelder weiter gegeben und auf dem Kirchturm in St. Marguerite signalisiert zu haben. Trotzdem der Angeklagte hartnäckig leugnete, wurde er doch durch Augenzeugen der Tat überführt. So ereilte auch ihn gegen Abend das Schicksal seiner Landsleute.

Aus Zweibrücken, 11. September, wird berichtet: Vor dem Kriegsgericht der hiesigen mobilen Stappenkommandantur hatten sich drei Rothbringer unter der Anklage eines fortgesetzten Verbrechen des Leichenraubs zu verantworten, nämlich der Schlosser Eugen Perlet, der Tagner Josef Wessjonek und der Hirt Johann Veder, alle aus Kobalben in Rothringen. Ihre Ortschaft grenzt an das Reich der großen lothringischen Schlachten vom 20. August. Zwei Tage nach der Schlacht am 22. August kamen zwei Gendarmenwachtmeister aus Wensdorf über das Gelände des Kampfes, wo noch zahlreiche Leichen, hauptsächlich von französischen Truppen, umherlagen. Etwa 3 Kilometer von Kobalben entfernt erblickte die Patrouille zwei Mann über das Schlachtfeld herankommen, von denen einer einen Sack auf dem Rücken trug. Es waren zwei der Angeklagten. Während einer der Gendarmen die Verfolgung der Verdächtigen aufnahm und sie auch ergreifen konnte, lief auch dem andern Gendarm ein mit einem gefüllten Rucksack versehenen Mann in die Hände, der zudem mit einem französischen Bajonett bewaffnet war. Die Durchsuchung der Säckel förderte zahlreiche Ausrüstungsgegenstände französischer Soldaten zutage, so Schuhe, Fernglas, drei Offizierrevolver, Löffel, Gabeln, Messer, Seife, Zwieback, Unterhosen, Hemden, Riemen usw., als von deutschen Truppen stammend wurden zwei Gebetsbücher, ein Messer, eine Axt, ein Schürhaken, Karte und Rucksack erkannt, bei einem auch größere Summen französischer Geldes vorgefunden. Alle drei Angeklagten erklärten, die Gegenstände hätten herrenlos auf dem Felde umhergelegen, kein einziges Stück hätten sie einem verwundeten oder gefallenen deutschen Soldaten abgenommen, sondern nur vereinigt Leichen von gefallenen Franzosen. Als Grund für letzteres Vorgehen gab einer der Angeklagten auf Befragen an, er habe ganz genau gewußt, daß die Franzosen schuld an dem Krieg seien und sie deshalb bestohlen. Da zum Tatbestand des § 134 M.St.G.B. mit Strafe bedrohten Leichenraubs die Wegnahme einer Sache von einem auf dem Kampfplatze gefallenen Angehörigen der deutschen oder verbündeten Truppen in der Absicht rechtswidriger Zueignung gehört und die Aufstellung der Angeklagten, sie hätten die Gegenstände nicht von deutschen Truppen genommen, nicht zu widerlegen war, erklärte sich das Kriegsgericht nicht für zuständig und überwies die Sache dem Zivilgericht; dort werden sich die Angeklagten nunmehr

mehr wegen Diebstahls bezw. Unterschlagung zu verantworten haben, da Leichenraub an französischen Soldaten nach deutschem Recht nicht gestraft werden kann.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Sept., abends.
Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit 2 Tagen stattfindende Kampf dehnte sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis Verdun heran, aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen, im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach geschlossener Befolgung. — In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Die Franzosen im Oberelsaß geschlagen.

München, 15. Sept. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird von privater Seite über Zürich mitgeteilt:

Nach privaten Nachrichten von der elsässischen Grenze wurden die Franzosen im Oberelsaß vollständig geschlagen und zogen sich fluchtartig zurück. Auf französischer Seite standen etwa drei Armeekorps und eine Division im Kampf. Die Franzosen waren den Deutschen um etwa 25 000 Mann numerisch überlegen. Etwa 3000 Franzosen wurden gefangen genommen. Viel Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Oberst v. Reuter gefallen.

Köln, 14. Sept. Die „Köln. Volkszeitung“ meldet: Nach Mitteilungen von in Brüssel eingeleiteten verwundeten Offizieren ist in Frankreich nun auch Oberst von Reuter, vormalig Kommandeur des 99. Infanterieregiments in Zabern, an der Spitze des Grenadierregiments Nr. 12 gefallen. Der Verlorene fand den Feldentwurf als Kommandeur des 12ten Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Sieg der österreichischen Truppen über die Serben.

Wien, 15. Sept. (Amtlich.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen, Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: Hoefler.

Verzweifelte Lage in Serbien.

Wien, 15. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Einem Bericht aus Nißa zufolge ist die innere Lage Serbiens verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste mit 25 000 Mann an. Schrecklich ist der

Hungar, der im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien anfängigen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt, aber trotz des Eingreifens der russischen Regierung löst Bulgarien die Ausfuhrverbot nicht zu, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührt. Alle Lagersätze sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und in der Bevölkerung an.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Unsere Verluste.
WB. Berlin, 15. Sept. Nach der Verlustliste Nr. 25 sind vom Feldartillerieregiment Nr. 50, 1. Abt. tot: 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 9 Mann. Verwundet: 4 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 55 Mann. Vermißt: 1 Mann. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 30 tot: zwei Mann, Verwundet: 5 Unteroffiziere und 6 Mann, Vermißt: 1 Mann. Vom Inf.-Regt. Nr. 169 tot: 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 11 Mannschaften. Verwundet: zwei Offiziere, 6 Unteroffiziere und 44 Mannschaften. Vermißt: 8 Mannschaften.

Vom Untergang des kleinen Kreuzers „Hela“.
WB. Berlin, 15. Sept. Beim Untergang des kleinen Kreuzers „Hela“ sind — wie die „B. Z.“ am Mittag“ meldet, von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 getötet worden und zwar von deutschen Schiffen. Vom englischen Kreuzer „Rathfinder“ sind 270 Mann verloren gegangen.

Aus unseren Kolonien.

WB. Plantyre (Nyassaland), 15. Sept. (Neuter.) Der Regierungsdampfer Gwendolyn hat am 8. September Langenburg beschossen und dort eine Abteilung gelandet. Der Ort wurde überrascht. Es ist kein Widerstand geleistet worden.

Kämpfe in den Kolonien.

WB. Berlin, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Nach einer unbestätigten Neutermeldung aus Livingston vom 14. September ist eine deutsch-afrikanische Schutztruppenabteilung am 5. September in Britisch-Nord-Niobeia eingetroffen und hat die Niederlassung Abercerm angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein neuer Angriff erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengewehre zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellungen und befanden sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercerm. Leutnant Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengewehr einen nächsten Einmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze.

Eine weitere Neutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Deutsch- und Britisch-Niobeia und Uganda. Eine deutsche Abteilung bei der Grenze bei Mheroo am Viktoriassee überschritten und Karung besetzt. Sie rückt gegen N. K. vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach dem Tsabesfluß vorgedrückt war, hat mit Truppen aus Bura und Westo Ndaai ein Gefecht gehabt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene englische Verwundete berichten, daß die Engländer in heftigem Feuer der deutschen Maschinengewehre standen und einen Bajonettkampf gemacht hätten, um die Maschinengewehre wegzunehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Nähertritt der englischen Marinemission.

WB. Frankfurt, 15. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission mit Admiral Limpus an der Spitze, welche schon seit mehreren Wochen seinen Dienst mehr auf der türkischen Flotte tut und nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt waren, haben heute ihre Entlassung aus türkischen Diensten nachgesucht.

Die bayerischen Eisenbahner und die französischen Gefangenen.

Ueber die französischen Gefangenen, die in Deutschland untergebracht sind, wird viel gesprochen und viel geschrieben. Man stellt diese Opfer des durch den Jarrismus geförderten und systematisch nachgeschalteten Nebenschlagens, diese von den Handlangern des Moskowiters und der französischen Regierung, in den Krieg getriebenen Franzosen als heruntergekommenes Gesindel hin, als verlorne Seele, das man „zusammenschleppen sollte, anstatt zu füttern“. Demgegenüber steht sehr vorteilhaft ab, was das Organ des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes, die „Süddeutsche Post- und Eisenbahnerzeitung“, über die französischen Gefangenen zu sagen weiß. In der Nummer vom 10. September schildert dieses vom bayerischen Eisenbahnminister, dem Herrn v. Seidlin, immer noch verrentet Blatt in anschaulicher Weise, wie es der Hingabe und dem Geschick des Eisenbahners zum großen Teil mit zu danken war, wenn die Mobilmachung so großartig klappte. Bezüglich des Transportes französischer Gefangener schreibt das Eisenbahnerblatt alsdann:

Es ist nicht jedem vergönnt, einen Blick in diese Wagen zu tun; jeder, der dieses Bild gesehen hat, wird es nie vergessen können. Auffallend ist vor allem der Ernst und die Niedrigelassenheit, die auf den Klaffen übermüdeten Gesichtern ruhen. Kein Wunder. An Stelle von besiegten Vätern, wie man sie zu Hause und in den Kasernen belehrt, finden sie ein helleschweißes Volk vor. Sie sehen, wie man sie niederzwingt und abtransportiert; sie sehen, wie das alles am Häßlichen geht, und in den Klammern um die eigenen Angehörigen, mißt sich der Zweifel an die Glaubwürdigkeit der Offiziellen in Frankreich. Sie sehen sich belogen und betrogen von ihrem eigenen Lande, und ihre Eisenbahner können nichts anderes als sie bemitleiden. Eisenbahner! Zeigt euch dem Feinde gegenüber, auch wenn er gefangen ist, als Kulturmenschen. Man redet zurzeit viel von bedienter Schmach, und viele meinen, man sollte die Gefangenen möglichst kurz halten, sie drangsaliieren. Man verweist auf unsere gefangenen Landsleute in Frankreich, denen es sicherlich viel schmerzlicher geht, als den französischen Gefangenen.

Eisenbahner! An dem Gebaren der Franzosen und der Belgier wollen wir kein Beispiel nehmen. Unsere Soldaten sind hinausgeschickt, um gegen Soldaten zu kämpfen und werden ihre Pflicht tun und nicht wehrlose Menschen anstellen. Auch wir wollen nicht an Wehrlosen unsere Vaterlandsliebe benehmen.

Ernst und ruhig sollen sie befördert werden, so daß sie Achtung vor uns Eisenbahnern haben, und ihnen die Luft vergeht, wieder einmal mit einem derart gestitteten Volk anzubandeln.

Uebrigens sind die Gerüchte über die schlecht ausgerüsteten Franzosen teilweise aus der Luft gegriffen. Bei den Gefangenen-Transporten kann man sich hiervon persönlich überzeugen. Durchweg ist die Kleidung nicht zerlumpt, wie es sich viele ausmalen freilich, an unsere feldgrauen Uniformen kommt sie nicht heran, aber sie ist zum mindesten ganz und war größtenteils bei Kriegsbeginn neu, wie wir uns selbst überzeugen. Auch die Schuhbekleidung ist nicht die schlechteste, natürlich läßt sich der Mangel an Einheitsgröße feststellen. Die Mehrzahl trägt genagelte Schmirrschuhe und Gamaschen, welche sie selbst erstanden haben. Von der Militärverwaltung wurden ihnen 15 bis 20 Franken zum Kauf der Schuhbekleidung bewilligt. Das typischste an dem französischen Linienmaterial sind seine roten Sofen, auf die er sehr stolz ist, obwohl sie im Kampf geradezu ein ideales Ziel abgeben. Uebrigens ist am Verhalten der Gefangenen während der Fahrt nichts auszuweisen. Da sitzen sie eng zusammen auf den Bänken oder stehen in Gruppen und schauen einen groß an, wenn man in den Wagen kommt. Nicht man eine Frage an sie, geben sie bereitwilligst Auskunft. Ihr zweites Wort ist: „Nous ne voulons pas la guerre.“ (Wir wollen nicht den Krieg.) Kommt man auf die Grausamkeiten und Heimtücke der Angriffe der Bevölkerung zu sprechen, so protestieren sie alle: „O non, monsieur!“ (O nein, mein Herr!) Sie glauben es nicht, daß Derartiges von ihren Landsleuten begangen wird, und erzählen, daß daselbe auch in Frankreich von unsern Soldaten erzählt wird. Was ist nun die Wahrheit? Wahrheit ist, daß unsere Kameraden draußen sicherlich nicht vergessen, daß sie Deutsche sind! Wahrheit ist aber auch, daß wohl die größere Mehrheit unserer französischen Feinde nur den ehelichen Kampf vom Soldaten zum Soldaten wünscht.

„Die dem Tode vorangehen.“

Luigi Vergini schildert in der ihm eigenen pathetischen Darstellung im „Corriere della Sera“ (Mailand) die Aufgabe deutscher Namen:

Am 21. August frühmorgens hüllte ein kühler Nebel das Tal der Sambre ein. Es schien ein Nebelmorgen, kühl, traurig und dunkel. Der Zug, der mich nach Monage führte, ging durch die graue Hülle, in der die Umrisse der Landschaft verschwanden. Die nähen Räume waren nur noch flüchtige

Schatten. So weit der Blick reichte, war niemand zu sehen. Die Landschaft war verlassen. Sell und bläue wie ein Rauchschleier ging die Landstraße bald längs der Eisenbahn, bald in der Ferne zwischen Pappeln leblos hinaus. Alles war unbeweglich. Während der Zug bei einer kleinen Station langsam fuhr, kamen wir an einer Schar von Reitern vorbei, die einen Übergang bewachten. Es war eine Gruppe, die von Lansen harrte, mit schwarzen Bändern, die unbeweglich herabhingen. Eine kleinen Patrouille. Sie beobachtete ruhig von der Schar aus unsern Zug. Sie schienen harmlos gutmütig, als ob sie von einer neuen Reuigkeit besetzt wäre. Ihre Lansen waren ruhig nach hinten gefegt. Reiter und Pöhl zeichneten sich farblos verschleiert auf dem grauen Grunde des Nebels ab. Die Mienen schauten bewegungslos, auf ihre Sättel gebeugt, und ihre Haltung zeigte Siderheit und unbeflammte Ruhe. Nichts war in ihnen, was auf Angriff oder Hinterhalt deutete. Man stellt sich eine Mannpatrouille die Jäger angeht, des Wildes vor. Vielleicht wußten diese, daß der Feind weit entfernt war. Aber jedenfalls benahmen sie sich auf der Landstraße eines besetzten Landes, als ob sie in einem großen Wandern in Rommen wären. Als der Zug vorübergefahren war, setzten sie sich in leichten Galopp und verjähmten.

Dieser endlose Schmarren von Reitern, die das deutsche Heer vor sich hertrieb, geht nur über begangene Straßen, über alle Straßen, über jeden Weg. Man darf nicht glauben, daß sie unbemerkt bleiben wollen. Sie wollen sich sehen lassen. Jede Schar geht voran, bis sie beschossen wird. Sie marschieren nach bestimmter Richtung, bis sie auf den Feind stoßen. Ihre Aufgabe ist es, dem Tode entgegenzugehen. Die ganze feindliche Front wird in dieser Weise abgesehen. Die Vorposten tasten die Kräfte des Feindes mit der Gefahr ihres eigenen Lebens ab. Auf zehn Mann, die fallen, tot oder verwundet, entkommen immer zwei oder drei und erstatten ihren Bericht. Wenn eine Patrouille verhandelt, so taucht in ihren Spuren eine andere, stärker auf. Das Feuer, mit dem sie empfangen wird, zeigt ihr die Stärke der Verteidigung, weil auf die ersten feindlichen Reiter alle Soldaten aus ihren Stellungen nervös schreien: das ist unheimlich und menschlich hegreiflich. In jedem Dorfe, vor jeder Baumreihe, bei jeder Geländebeugung muß sich der Mann zeigen: vielleicht ist hier der Feind. Er weiß, daß er keine Verteidigung hat und daß man unweigerlich auf ihn schießen wird. Er muß sich immer unter einer unsichtbaren und sicheren Gefahr fühlen. Dennoch geht er dahin, ruhig und mit deutscher Disziplin.



London

Der Anfe...

Am 1. d. M. ...

WB. B...

Schiffen ...

WB. H...

Öffnung der ...

WB. S...

September ...

WB. M...

Rechtler ...

WB. R...

12. Rom ...



Londoner Suffragetten rühren die Werbetrommel für das englische Heer



Nancy

Der Anfang vom Ende des englischen Weltreichs?

Amsterdam, 15. Sept. Das angehende „Algemeen Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Dillse zugestimmt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen im Stillen Ozean; eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Die finanzielle Lage Frankreichs.

Paris, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Nach der „Revue“ verhärtet sich die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungsfrage. Nach Pariser Informationen werden die Coupons der Pariser Stadtanleihe und die Forderungen des Crédit Foncier nicht bezahlt werden. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage besonders der kleinen Sparer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten beträchtlich offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene 3/4prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Gründung des holländischen Generalstaats.

Brüssel, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Bei der Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin eine Thronrede, in der es u. a. heißt: Bei dem schrecklichen Kriege, der in einem großen Teile der Kulturwelt wütet, befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst die ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich stelle jedoch dankbar fest, daß die absolute Neutralität, die Holland beobachtet, bis jetzt in keiner Weise verletzt worden ist. Unverkennbar ist, daß die Mobilmachung rasch und tadellos erfolgte. Holland empfängt mit offenen Armen alle Unschuldigen, die innerhalb der Landesgrenzen Zuflucht suchen. Das wirtschaftliche Leben fängt an, besser zu werden. England, wie Deutschland und Belgien schließen regelmäßig laufende Geschäfte ab. In allen Kolonien sind Maßregeln zur Wahrung der Neutralität getroffen. Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung einig mit mir ist, dem Vaterlande zu dienen.

Die Engländer in der Klemme.

London, 15. Sept. Die „Times“ melden vom 12. September: „Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Ostsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 präparierte. Wir würden siegen, aber der Preis wäre so hoch, daß wir eine zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.“

Ein ägyptischer Protest gegen England.

Berlin, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Die „V. Z.“ am 14. Sept. meldet aus Genf: Das ständige Komitee der Jung-Ägyptier in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, sandte am heutigen Gedentage des Einzugs der Okkupationstruppen in Kairo, die nach kurzer Zeit zurückzuziehen, Königin Victoria von England und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister. Sie hoben darin hervor, daß die englische Regierung, welche über die Verletzung der Neutralität Belgiens entrüstet sei, die jüngste Ägyptens mitzuführen, das Land in den Krieg hineinzuziehen und zu seinem Ruin beitragen. Sie erinnern an das in Kairo abgegebene und noch unerfüllte Versprechen Englands, den Ägyptern die Freiheit wiederzugeben.

Aus der Verlustliste Nr. 23.

12. Komp.: Unteroffizier Karl Moos aus Gaisingen, Kreis Donaueschingen, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz.

1. Komp.: UO. Wilhelm Frisch, Gefr. August Bettlich, Musk. Franz Meier, Musk. Johann Wager, Musk. Wilhelm

Bender, tot. Ref. Karl Mayer, Ref. Leo Ammann, Musk. Joh. Metz, Musk. Eugen Kneer, Ref. Friedrich Gimmel, Ref. Martin, Musk. Gustav Schöninger, Musk. Josef Leingruber, Musk. Karl Böhrlin, Ref. Josef Dittl, Ref. Dignas Botling, Musk. Robert Christ, Ref. Josef Hilbert, Ref. Anton Schurr, Ref. Karl Wolf, Ref. Rudolf Dietrich, Ref. Kreis, vermißt.

2. Komp.: Musk. Georg Feist, Ref. Kollisch, vermißt. Ref. Julian Zimmermann, Ref. Schaub, Ref. Lehmann 2, vermißt.

3. Komp.: Einj.-UO. Plate, UO. der Ref. Friele, Musk. Ruf, vermißt. Gefr. Rüderting, Gefr. Obert, Musk. Mehn, Musk. Kattler, Musk. Josef Huber, vermißt.

4. Komp.: Musk. Ederl, Junger, Kitt, Rothmann, Wührer, Stöckle, Blanke, Rofner und Krefebuch, vermißt.

5. Komp.: Gefr. Alfons Tröndle, Bgfm. d. Ref. Karl Reichhaar, UO. Ernst Guy und Musk. Bernhard Ball vermißt. Gefr. Hermann Weber und Musk. Stephan Rombach, tot. UO. d. Ref. Wilhelm Weisinger, Gefr. d. Ref. Friedrich Wintler, Reservisten Ernst Kung, Leo Dinkel, Eugen Reff, Friedrich Rindbauer, Reinhold Brunner, August Kern, Karl Subin, Christ, Gaißt, Franz Rosenstiel, Alfons Lohmiller, vermißt.

6. Komp.: Tambour Wilhelm Reichert, Ref. Emil Mohrert tot. Ref. Artur Zulla, vermißt. Ref. Vuth und Musk. Zuchschwerdt vermißt.

7. Komp.: Musk. Semmerle und Musk. Meyer, vermißt. Ref. Stegmeier, Gefr. d. Ref. Epple, Musk. Hammer, Ref. Strubel und Ref. Storz, vermißt.

8. Komp.: FdW. Karl Stuber, vermißt. Gefr. Secht, Einj.-Gefr. Döckold, tot. Musk. Ratz und Musk. Huber vermißt.

9. Komp.: Gefr. Kamill Geiler tot. Musk. Jung vermißt. Musk. Müller 2, Musk. Binder und Musk. Ketterer vermißt.

10. Komp.: Serg. Dallemmer vermißt. Ref. Maier, Ref. Mann, Ref. Kiefer 1, Ref. Mutter, Musk. Dofer, Musk. Zoos, Musk. Schöllfist und Musk. Ruz, vermißt.

11. Komp.: Musk. Meyer, Musk. Bauer, Musk. Weitzer, Musk. Meißner, Bgfm. d. Ref. Kump, vermißt.

12. Komp.: Serg. Stoll vermißt. Einj.-Freiw. Wette, Musk. Hölzig, Ref. Galen, Gefr. Herz, vermißt.

Majchinenweber-Komp.: Musk. Kutt, Reservist Korster, tot. G.-Freiw. UO. Rogling, Oberfähnrichslehrling Kraft, Musk. Geiseler, Musk. Rohden, Musk. Kappes, Musk. Seiter, vermißt.

Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Karlsruhe (2. Abteilung).

Stab: Kanon. Karl Röhlig, Karlsruhe, schwer vermißt. 4. Batterie: Kan. Artur Freund, Bretten, Gefr. d. Ref. Karl Seib, Berlin, Ref. Karl Grimm, Freiburg i. Br., Schw. Kan. Ludwig Günther, Karlsruhe, vermißt. Ref. Johann Engelger, Engen, Kan. Alfons Kaefer 2, Mühlhausen i. E., schwer vermißt.

5. Batterie: Gefr. d. Ref. Albert Kamm, Graben, tot. Ref. Christian Wiedemeier, Neulingshausen (Wirtl.), Ref. Josef Gortch, Thomashof (Durlach), Ref. Karl Feinler, Schöllbrunn (Ettlingen), Ref. Gerhard Ballmann, Unterschönmattweg (Heßen), Ref. Friedrich Scheuenstuhl, Bierbach (Neustadt in Bayern), Gefr. Emil Sander, Unterschöffelz (Mosbach), Gefr. Emil Morer, Neuzingen (Freiburg), Kan. Albert Datzmann, Spöck (Karlsruhe), Ref. Friedrich Seeger, Kirrlach (Bruchsal), schwer vermißt.

6. Batterie: UO. d. Ref. Georg Koch, Gundersblum (Kreis Oppenheim), vermißt. Kan. Eugen Günther, Tennenbrunn (Trieberg), vermißt. Kan. Georg Schlieffert, Mühlhausen (Kreis Neulingen), Ref. Albert Burdard, Neopolshofen (Karlsruhe), tot. UO. d. Ref. Ludwig Reichenbach, Forstheim, UO. Jakob Hausler, Redargemünd, Kan. Sironimus Windolf, Germrode (Kr. Worbis), Kan. Karl Liefke, Magesburg, Ref. Christian Sachs, Niebheim (Kr. Gisingburg), Ref. Michael Schwab 3, Dumbach (Wachen), schwer vermißt. Ref. Karl Kolb, Redarau (Mannheim), tot. Ref. Gottfried Deder, Hambrücken (Bruchsal), vermißt.

Leichte Munitionskolonnen: UO. d. Ref. Karl Seif, Moosbrunn (Eberbach), vermißt. Kan. Anton Förderer aus Dörringen (Bruchsal), vermißt.

Berichtigung.

Der „Reichsanzeiger“ bringt ferner Berichtigungen der 19. Verlustliste, der wir folgendes entnehmen: Brigade-Grenabattalion Nr. 57, Freiburg i. B.: Paulus, Richard, UO. d. 2. Komp., aus Marktneufingen, Amst. Oelsnitz i. B. — leicht vermißt.

Hilf.-Regt. Nr. 40, Raftatt: Gefr. d. Ref. Albert von der Seyden, Sassenhof, Kr. Burbach — nicht tot, fond. vermißt. Inf.-Regt. Nr. 142, Mühlhausen i. E.: 9. Komp.: Ref. Johann Seimann, Bremen — bisher vermißt, ist im Lager. Inf.-Regt. Nr. 169, Lahr: Musk. Adolf Gack — bisher vermißt, ist tot. Musk. Ludwig Schremp — bisher vermißt, ist tot.

Eine Proklamation Wilsons.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat an seine Mitbürger eine Mahnung zur Wahrung der Unparteilichkeit erlassen. Das Dokument ist von den amerikanischen Zeitungen am 19. August veröffentlicht worden, die uns nicht vorliegen. Wir drucken die Uebersetzung des Berner „Bund“ ab:

Meine Landsleute!

Ich nehme an, daß jeder denkende Mann in Amerika sich in diesen aufgeregten letzten Wochen gefragt hat, welchen Einfluß der europäische Krieg auf die Vereinigten Staaten aus-

üben werde, und ich nehme mit die Freiheit, Euch mit einigen Worten zu zeigen, daß diese Wirkungen vollständig von unserer eigenen Wahl abhängen, und Euch mit dem größten Ernst die Sprechweise und das Verhalten ans Herz zu legen, das den besten Schutz der Nation gegen Not und Unglück bildet.

Die Wirkung des Krieges auf die Vereinigten Staaten wird von dem abhängen, was die amerikanischen Bürger sagen und tun. Jeder Mann, der Amerika wahrhaft liebt, wird im wahren Geiste der Neutralität handeln und sprechen, das heißt im Geiste der Unparteilichkeit, Billigkeit und Freundlichkeit gegen alle Beteiligten. Die Stimmung der Nation in dieser heißen Sache wird zum größten Teil von dem bestimmt werden, was die einzelnen und die Gesellschaft und die in öffentlichen Versammlungen Zusammenkommenden tun und sagen, was die Zeitungen und Zeitschriften enthalten, was Geistliche auf der Kanzel äußern und die Leute als ihre Meinungen auf der Straße verkündigen.

Das Volk der Vereinigten Staaten setzt sich zusammen aus vielen Nationen und hauptsächlich aus den Nationen, die heute im Kriege liegen. Es ist natürlich und unvermeidlich, daß unter uns die größten Unterschiede in den Sympathien und den Wünschen für den Ausgang des Kampfes bestehen. Die einen werden dieser, die anderen jener Nation den Sieg wünschen. Es wird leicht sein, die Leidenschaften zu wecken, und schwer, sie zu befähigen. Wer sie weckt, nimmt eine schwere Verantwortung auf sich, die Verantwortung für nichts weniger als die Zerschlagung des Volkes in Lager feindsüchtiger Gesinnungen, in Parteien, die sich in den Krieg hineinreißen lassen und ihn mit Impulsen und Meinungen, wenn auch nicht mit Handlungen, führen, während doch das Volk der Vereinigten Staaten einig sein sollte, als Amerikaner verbunden im loyalen Zusammenhalten mit der Regierung, durch Ehre und Liebe verpflichtet, zuerst an das eigene Land und seine Interessen zu denken.

Eine solche Zerspaltung wäre verhängnisvoll für unseren inneren Frieden und könnte selbst die Erfüllung der Pflicht der einzigen friedlichen großen Nation erschweren, der Pflicht, die darin gegeben ist, daß wir das einzige Volk sind, das sich bereit hält, mitzusprechen im Sinne einer unparteilichen Vermittlung, Ratsschläge zum Frieden und zur Verglebung zu geben, nicht als Parteigänger, sondern als Freund.

Mein einziger Gedanke ist Amerika. Ich bin sicher, den ersten Wunsch und Willen jedes denkenden Amerikaners auszusprechen, wenn ich sage, daß unser großes Land, das selbstverständlich in unseren Gedanken und Gefühlen obenansteht, in diesen Tagen außerordentlicher Prüfung sich als eine Nation erweisen soll, die mehr als andere die Gabe wohlgeordneten ungetriebenen Urteils, die Würde der Selbstbeherrschung, die Kraft leidenschaftsloser Aktion besitzt, eine Nation, die weder über andere zu Gerichte ist noch sich in ihren eigenen Entschlüssen stören läßt und die dafür sorgt, daß sie frei und fähig bleibt zu tun, was ehrlich, selbstlos und dem Weltfrieden dienlich ist.

Warum sollten wir uns nicht die Zurückhaltung auferlegen, die unserem Volke das Glück des ersehnten großen und bleibenden Einflusses zugunsten des Friedens bringen wird?

Ich wage es daher, liebe Landsleute, ein feierliches Wort der Warnung an Euch zu richten. Ich warne vor jenem tiefsten, feinsten und so wichtigen Neutralitätsbruch, der aus Einseitigkeit und leidenschaftlichem Parteilichwerden entstehen kann. Die Vereinigten Staaten müssen in diesen Tagen, die dazu angetan sind, die menschliche Seele in Versuchung zu führen, neutral bleiben dem Namen und der Sache nach. Wir müssen unparteilich in Gedanken und Taten, müssen unsere Gefühle im Zaum halten, so gut wie jede Handlung, die als die Bevorzugung irgend einer der kämpfenden Parteien ausgelegt werden könnte.

Das zerstörte Löwen.

Aus Löwen wird uns geschrieben:

Löwen ist dem Erdboden gleichgemacht. — In Löwen sind höchstens 150 Häuser zerstört! So laufen die widersprechendsten Meldungen. Beides stimmt nicht. Als Augenzeuge muß ich feststellen: Löwen ist nicht dem Erdboden gleichgemacht — aber es ist zerstört. Um diese Feststellung machen zu können, ist es natürlich, daß man nicht vom Bahnzuge aus einen Blick auf die Stadt wirft und dann erklärt: die Stadt sieht zum größten Teile noch. Was steht, ist allermeist ausgebrannt. Auch ein Vordringen durch die one de la Station bis zum grande place und dem Rathaus genügt nicht, um die Zerstörung festzustellen.

Der vollständigen Zerstörung ist das ganze Viertel von der one de Dieft bis zur one de Namur und zurück bis zur one de Dieft anheimgefallen. Dazu kommt noch die Vorstadt Heberle zwischen der porte de Namur und der porte de Tivremont. In diesem ganzen Viertel steht unversehrt nur noch das Rathaus. In diesem Viertel liegen die meisten Geschäftshäuser der Stadt, die Universität, der Bahnhof, die Kirchen Sankt Joseph und St. Michael.

Vom grande place aus erstreckt sich die Zerstörung weit hinein in die Brüsseler, die Mechelner und die Wa-

riser-Straße. Auch hier gibt es vollkommen zerstörte und ausgebrannte Häuser. Aber auch eine Reihe anderer Häuser im Osten der Stadt sind niedergebrannt. Die Häuser der rue de Koelhern und des Boulevards de Dieff sind, soweit sie an der rue de la Station liegen, ebenfalls vernichtet. Die Stadtteile, die der Zerstörung anheimgefallen sind, beherbergten die besseren Geschäfte, Gasthäuser, Hotels, der wohlhabendere Teil der Bürgerschaft, die Gelehrtenwelt usw. hatten dort ihren Sitz. Es muß dies deshalb festgestellt werden, weil vielfach gesagt wurde, die Schuld an den Vorkommnissen in Löwen sei der Arbeiterschaft der Stadt zuzuwälzen. Ohne darauf einzugehen, an wem die Schuld der Zerstörung Löwens liegt, muß doch dagegen Protest erhoben werden, daß in dem von einem außerordentlich zahlreichen Klerus beherrschten Löwen die Arbeiter es waren, die auf die deutschen Truppen geschossen haben. Es wird zur Klärung des Unglücks, das Löwen und seine Bevölkerung betroffen hat, einer unparteiischen Untersuchungskommission bedürfen. Nicht nur um des Prestiges Deutschlands vor dem Auslande willen, sondern um des deutschen Volkes selbst willen.

Dem Untergange entronnen ist das prächtige Rathaus von Löwen in seinem älteren Teile. Die deutschen Soldaten haben aufopfernd gearbeitet, um dieses Werk edelster gotischer Baukunst der Welt zu erhalten. Die Kunstwerke der gegenüberliegenden Peterskathedrale sind vor der Zerstörung in das Rathaus gerettet worden. Der Turm der Kirche ist eingestürzt. Die erst vor einigen Jahren renovierten Teile der Kathedrale haben mehr gelitten, als die ruinenhaften, alten Teile. Vernichtet sind die alten Tuchmacherhallen, die 1679 zur Universität eingerichtet wurden und die große Bibliothek mit ihren 100 000 Büchern und Handschriften. Von all diesen Werken menschlichen Geistes ist nichts gerettet.

Der Anblick Löwens ist wirklich der einer zerstörten Stadt. Die Trümmer der Häuser erfüllen die engen Straßen bis zum ersten Stockwerk, fahl und schwarz starren die Mauern in den lachenden Sonnenschein hinein. Aus den zusammengeklüftelten Zwischenwänden schaut hier und da noch ein Stück Hausat hervor.

Aber die Zerstörung zeigt sich nicht nur in der Vernichtung der Wohn- und Geschäftshäuser, mancher Stätten der Wissenschaft usw., noch mehr offenbart sich diese Zerstörung in der Vernichtung des ganzen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Wie viele der Einwohner getötet worden sind, ist unbekannt. Tausende sind geflüchtet. Tausende in Gefangenschaft nach Deutschland abgeführt worden. Was übrig blieb in Löwen, ist ein geringer Bruchteil seiner 45 000 Einwohner, die es zählte.

Wird sich die Stadt jemals wieder erheben? Es ist zweifelhaft. Schon einmal hat Löwen unter dem Kriege gelitten. Der Herzog Wenzel unternahm sie 1382 und viele Bürger Löwens fielen unter dem Schwerte. Von den 150 000 Einwohnern, die es damals hatte, wanderten Unmengen nach England und Holland und brachten dahin Gewerbe und Kunst. Löwen verfiel. Jetzt wieder 45 000 Einwohner emporgewachsen, schlang der Krieg wieder seine furchtbare Geißel über die Stadt.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

XV.
Hauptquartier der Ostarmee, 8. Sept.

Geistlich keuchend und pustend schleppt die Feuerwagen spielende Lokomotive einen langen Zug zu einer Höhe hinauf. Das Hauptquartier wechselt den Standort. Neue Entschlüsse stehen bevor, schwere Arbeit auch. Sogar die Lokomotive stößt unter der Last, die der Krieg ihr aufhakt. Vom Wohnhofgebäude sehen wir nur noch einige Umfassungsmauern; den Inhalt hat das jetzt durchs Land fegende Ungeheuer zertrümmert, dem Furcht und Schrecken vorangehen. Die meisten Einwohner des reizen Städtchens sind geflohen.

Auf dem Nebengleise einer Zwischenstation haben wir ungefähr zwanzig Eisenbahnwaggons stehen, die 50 bis 60 Familien nun als Wohnung dienen. Wie stark doch die Macht der Gewalt ist! Die Frauen haben sich sofort häuslich einge-

Kleines Feuilleton.

Die bunte Uniform der Franzosen. Der militärische Mitarbeiter des in Paris erscheinenden „Korrespondent“ warnte noch in letzter Stunde den französischen Generalstab vor den farbigen Uniformen der französischen Armee. In der Nummer vom 26. Juli der Zeitschrift heißt es wörtlich in einem Artikel mit der Überschrift: „Wenn der Krieg morgen ausbräche“:

„Wenn der Krieg morgen ausbräche, wären unsere Truppen neben denen Belgiens, Dänemarks und der Schweiz die einzigen in Europa, die nicht mit einer feingewebten Uniform bedacht sind. Wir hatten am 31. Dezember des vergangenen Jahres in unseren Bekleidungs magazinen 1 280 000 Mäntel, 1 280 000 Hüte, Röcke und Tücher, 1 330 000 rote Hosen, 1 300 000 Stiefel, welche das bildeten, was die Intendantur in ihrem administrativen Stil „die Kriegskollektion“ nennt. Diese Bekleidungsstücke sind nur noch in Friedenszeit brauchbar man muß sie sofort durch Bekleidungen von dunkelgrauer Farbe ersetzen. Ein Grund, nicht mehr zu zögern, diese Befehle zu erteilen. Wir haben, was die Nationalverteidigung betrifft, allzu viel Zeit schon mit unnützem Gerede verloren. Es ist keine Zeit, mehr für Ueberlegungen; die Stunde drängt um Sandeln.“

Es ist erstaunlich, daß das demokratische, das republikanische Frankreich sich in diesem so wichtigen Punkte offenbar um des militärischen Ruhes willen von dem monarchischen Deutschland hat übertraffen lassen.

Die 42er in Deutsch-Abriecourt. Die 42er, das ist diesmal kein Regiment, sondern das sind die gewaltigen Kruppischen Belagerungsgeschütze, deren fürstliche Wirkung bei den belagerten Festungen Berichte aus dem Hauptquartier bereits gemeldet haben. Auch von den beiden 42ern, die von Deutsch-Abriecourt aus ihre schrecklichen Brummbässe nach Frankreich hinein spielen lassen, darf ich jetzt, wo sie dort ihre Schuldigkeit getan und zu neuen Taten ausgerückt sind, einiges berichten.

Daß diese Riesen eine lichte Weite von 42 Zentimetern an den Rohren haben, sagt schon ihr Name. Die Rohre selbst sind sehr lang. Die Geschosse sind gewiß mamschoch. Eines wiegt viele Zentner. Die Sprengladung allein geht in die Zentner.

richtet und lassen sich aus ihrer Tagesstimmigkeit nicht herauswerfen. Da sieht man sie beim Kartoffelschälen, Kochen, Stricken, Plüden, Waschen, hört sie mit den Kindern tanzen, die im Wagon liegen oder sich draußen umherdrehen. Nur die Männer wissen nicht, was sie mit ihrer unfeindlichen freien Zeit beginnen sollen. Nur zurück, bald zurück, das ist ihr Gedanke. Ich sagte: „Was wollen Sie in der Heimat, es ist doch alles vernichtet, niedergebrannt!“ — „Ja, ja, aber wir müssen doch den Acker bestellen!“ — Ihre Arbeit, liebgewordene Arbeit, ist dieser Werttätigen Leben.

Ein jedes große Unglück gebiert Helden. Wir kennen sie aus den Zeiten, wenn Epidemien wüten. Ärzte, Gelehrte sehen ihr Leben ein, um der Menschheit zu dienen. Wir kennen die Helden der Arbeit, die bei Katastrophen in Gruben und Fabriken der Todesgefahr nicht achten und ihre Kameraden zu retten suchen. Auch der Krieg, das größte Unglück, ruft Taten hervor, deren Kunde wie ein Märchen klingt. Der Krieg zwingt jeden, sein Leben einzusetzen. Das Leben wagen, das Leben hingeben wird zur Massennot und zur Massenstimmung, die es dem einzelnen wieder erleichtert, über seine Person hinauszutreten. Die meisten denken nicht an den Einsatz, wenn der Lärm des Gefechts sie umbraut. Aber der Krieg bringt auch ungewöhnliche körperliche und geistige Kräfte zur Entfaltung. Wir sehen die Trümmer, die die Technik und die Mechanik bei der Ausmügelung und Verfertigung des kriegerischen Rüstzeugs feiern. So tief wir auch bedauern, daß hier so viel Kraft und Wissen der friedlichen Kulturarbeit verloren geht, im Kriege selbst schaffen körperliche Leistungen, Tatkraft und Glück Helden, die aus der nach einem Willen bewegten Masse hervortreten. Ganz wenige nur finden die Möglichkeit, noch eigener Inspiration in die Gestaltung der Dinge einzugreifen.

Glanzeleistungen vollbringen die Flieger, die sich zum größeren Teil dem Aufklärungsdiens widmen. Während die russischen Flieger kaum noch in die Lüste steigen, weil ihrer zu viele unfeindlich herunterkommen, hat die Fliegerabteilung der Ostarmee bisher nur einen Leichtverwundeten aufzuweisen — trotz ihrer Reisen auch in Feindesland. In Rußland läßt die Kriegsluft, die das Heer unter der fälschlichen Vorpiegelung, man ziehe ins Manöver, nach Deutschland führte, über die Schlachten und über das Verhalten der Deutschen die kältesten Schwindeleien verbreiten. Nach diesen Angaben erschien die Russen Sieg auf Sieg, ihre Soldaten beglückte mit dem Spaziergang nach Berlin und sind die Preußen Bestien und Barbaren, oder halbberühmte Menschen, die Rußlands Sieg als Befreiung von Not und Elend begrüßen. Der Schwund soll Stimmung für den Krieg machen und die Völker Rußlands gegen die oppositionellen und revolutionären Elemente einnehmen, die Rußlands Niederlage als Morgenrot einer neuen besseren Zeit für Rußland herbeiführen.

Vor einiger Zeit traf ich auf einer Fahrt durch Thüringen mit einem russischen Arzt zusammen. Er schwärmte von seinem Land und dem harmlosen russischen Volk, das für Verbrecher und Zuchthäuser nur den Ausbruch „Unglückliche“ kennt. Er sprach von dem russischen Bauern, der für diese „Unglücklichen“ abends von seinem kleinen Vorrat Speise und Trank vor die Tür setzt, damit sie sich laben können, wenn sie nachts an stürzenden Betten durchs Dorf geführt werden. Aber dieser glühende Patriot hatte das regierende offizielle Rußland und das herrschende System mit derselben Leidenschaft, mit der er Land und Leute als den Inbegriff des Schönen und Guten schätzte. Erst dieser Tage noch bekam ich von einer Russin aus intellektuellen Kreisen ein Schreiben, in dem sie ausruft: „Rußland darf nicht liegen, Rußland nicht! Ein Sieg Rußlands wäre ein Sieg über Kultur und Fortschritt, ein Sieg der schlimmsten Reaktion. Für mein Volk stehe ich um eine vernichtende Niederlage Rußlands!“ Das ist die Stimmung denkender, ihr Land liebender, sein Glück mullender Russen.

Um die Bevölkerung aufzuklären, bringen unsere Flieger Zeitungen nach Rußland, aus denen die Leser den Stand der Dinge erfahren. Aus der Höhe kommt die Wahrheit nach Rußland.

Fast ungläubige Taten vollbrachte eine Radfahrer-Abteilung die bei Beginn des Krieges 60 und jetzt noch 59 Mann zählt. Diese von einem jungen Leutnant geführte Abteilung machte den Russen schon viel zu schaffen. Gefangene Russen erzählten, man habe geschworen, jedem Radfahrer, der sich erweichen lasse, die Augen auszustechen. (Da auch ich ein Stahlgroß reite, ist das für mich sehr hoffnungsvoll!) Die Mut gegen die Radfahrer ist erklärlich. Sie sind stets in unmittelbarer Nähe des Feindes. Bald tauchen sie im Rücken, bald neben den Flanken der Russen auf, schießen die Offiziere und Patrouillen weg und verschwinden. Über die ganze Kolonne fährt in ein von Russen besetztes Dorf hinein, erlischt die Nachtposten, hält umschau, und ehe die Lebertrompeten alarmiert haben, ist das letzte Rad schon zum andern Ende des Dorfes hinaus. Einer

Eingepflanzt wurden die zwei in Deutsch-Abriecourt, sobald unsere Truppen den Krieg endgültig in Feindesland geworfen hatten. Nicht weit vom Bahnhof begannen sie ihr schreckliches Duell, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts, Manonviller, wiederbringen sollten und niedergegerungen haben. Notabene in einer Entfernung von ein paar deutschen Meilen. Die sie bedienen, sehen also ihr Ziel nicht. Berge liegen dazwischen. Aber was man nicht sieht, kann man berechnen. Da sind genaue Karten da. Aber nicht auf sie allein verläßt man sich — auch ein Fesselballon steigt an ihrer Flanke in die Höhe. Die darin sind, sehen die Wirkung drüben. Und dann dauert es gar nicht lang, bis die Treffer haarscharf sitzen. Alle zehn Minuten folgten bei einem Geschütz die Schüsse, und als die beiden Brüder nach kurzer Zeit zusammen spielten, alle fünf Minuten. Das war ein Konzert. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden sie umgeworfen. Unterhalb der Tage dauerte das Eisenlied, um im ganzen wurden hundertzwanzig Schüsse abgegeben. Dann schwiegen die Geschosse. Denn Manonviller war gefallen.

Merkwürdig war die Richtung dieser Rohre anzuschauen. Fast senkrecht. Es sah aus, als schöben sie geradezu in den Himmel, als wädel sie den Ewigen dort auf: Krieg ist, Krieg! In die 20 Sekunden lang war das Pfeifen der abgeschossenen Ladung hörbar, deren höchste Flugbahn, wenn die Geschütze am Fuße des Montblanc aufgestellt würden, bequem über den höchsten Berg Europas reichen würde. Sie haben jetzt freilich Wichtigeres als diese „alpine“ Leistung zu vollbringen und man wird von ihnen noch oft in diesem Kriege hören.

Kriegshunde in der belagerten Armee. Eine eigenartige Spezialität hat die belagerte Armee, die, soviel man hört, nirgends sonst eingeführt ist. Sie hat sich Hunde angeschafft, um die Maschinengewehre bei der Infanterie zu ziehen, was auch ganz gut funktioniert. Es sind richtige „Hundebefahrer“ gebaut, so daß diese neue Sorte Kriegshunde gleichberechtigt mit den Pferden einen richtigen Bestandteil der Armee ausmachen. Tatsächlich, bemerkt dazu die „Tägliche Rundschau“, ist nach der „Belagerte militäre“ vom April ds. J. an jede der 20 Maschinengewehrkompanien mit 12 Hunden und 6 kleinen Wagen ausgestattet, und es ist eine Vorschrift über Verwendung und Pflege der Hunde ausgegeben worden. Man kann sich wohl denken, daß Hunde ein viel kleineres Ziel bieten als Pferde.

der gelungendsten Handreichung dieser Abteilung war der folgende: Man spürte ein mit drei russischen Generalstabsoffizieren besetztes, von einer starken Bedienung begleitetes Automobil auf. Hinterher! — Die Nacht wird geräuschlos weggegangen auf einmal knattern Schüsse, die Russen sinken in den Staub, Bestürzung, Betörung; die Radfahrer jagen heran, der Leutnant ist auch schon an dem Auto, schießt alle drei Generalstabsoffiziere über den Haufen, setzt sich in den Wagen und rast davon. Der Abteilung folgte der Streich seinen Mann, im Auto übergeben über Stellungen und Truppenverteilung der Russen, außerdem allerhand Interna über Intriquen in der russischen Hofgesellschaft. Daß Streberei und Eifersüchtelei der Generalstabsoffiziere in Anhang auch bei diesem Krieg eine verhängnisvolle Rolle spielte, das wird die Veröffentlichung der Deute später dartun.

Der Leutnant fährt nun in dem russischen Generalstabsoffiziers Auto herum, wenn das Glück seiner Tatkraft nicht bald macht, er wohl noch manche wegzugehen muß.

Ich sprach mit einem der Radfahrer über ihre Stimmung. Sie wie alle andern sind wütend über das kaliberechmende England. Im Kampf gegen die Russen leitete der Hag gegen England. Briannia hat Wind gejagt.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Zu Ludwig Franks Tod. Weitere Beileidskundgebungen.

An die Eltern Franks kamen folgende Beileidskundgebungen:
Mannheim, den 9. September 1914.
Sehr geehrter Herr Frank!

Mit tiefem Bedauern habe ich, ebenso wie die ganze Stadt Mannheim die traurige Kunde von dem Helbentod des Herrn Reichsanwalts Dr. Frank vernommen. Ich habe persönlich bei der bisherigen kurzen Dauer meiner hiesigen Amtstätigkeit Ihrem Herrn Sohn nur wenig näher treten dürfen, mich aber immer darauf gefreut, daß mein Amt mir Gelegenheit geben würde, diesen bedeutenden, für das Wohl des deutschen Vaterlandes nach seinen Anschauungen, nach seiner Ueberzeugung unermüdet arbeitenden, hochbegabten Mann näher kennen zu lernen und mit ihm Verkehr zu pflegen. Das eine aber weiß ich, daß alle Bewohner unserer Stadt, ohne Unterschied der Partei, der Konfession, des Geschlechts, in Dr. Frank einen würdevollen Betruener auf den Mannheim stolz ist und stolz sein dürfte. Einen Trost dafür, daß Ihr geliebter Sohn, nachdem er durch Ihre sorgende Hand zu einer führenden Stellung im deutschen Vaterland herangereift war, nun einer feindlichen Kugel erlegen ist, kann ich Ihnen nicht bieten; nur eines glaube ich Ihnen zurufen zu dürfen: Er hat nicht umsonst gelebt, er ist nicht umsonst gestorben!

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Dr. Ruher, Oberbürgermeister.

Karlsruhe, den 9. September 1914.
Sehr geehrter Herr!

Die betrübende Nachricht vom Tode Ihres Sohnes, des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten, Reichsanwalts Dr. Ludwig Frank, der auf dem Felde der Ehre im Kampfe für unser deutsches Vaterland gefallen ist, hat wie im ganzen Reich so besonders auch in allen Kreisen unserer Stadt die schmerzliche Trauer herbeigerufen, war er doch seit vielen Jahren Abgeordneter der Stadt Karlsruhe im Badischen Landtag und nicht nur als solcher, sondern auch als hervorragender Politiker und liebenswürdiger charaktervoller Mensch in hohem Maße angesehen. Namens der Stadt Karlsruhe und ihres Stadtrats, aber auch persönlich als langjähriger Bekannter Ihres Sohnes, bringe ich Ihnen und Ihrer Gemahlin die innigste Teilnahme an Ihrem großen Schmerz um den Verlust Ihres bedeutenden Sohnes hiermit zum Ausdruck. Er hat sich durch sein warmherziges öffentliches Wirken wie durch seinen Opfertod die dauernde Dankbarkeit seiner Mitbürger und ein bleibendes ehrenvolles Andenken im ganzen Vaterlande gesichert.

Hochachtungsvoll
Jhr ergebener Sieger, Oberbürgermeister.

Mannheim, den 10. September 1914.
Hochverehrter Herr!

Namens des Gr. Landgerichts Mannheim spreche ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin bei dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, das tiefgefühlteste Beileid aus. Ihr Sohn, der in der Mitte der Jahre den Opfertod für das Vaterland erlitten hat, hat sich in seiner Tätigkeit als Reichsanwalt bei dem hiesigen Gerichtshof durch seine überragende Begabung, seine Pflichttreue und seine persönliche Lebenswürdigkeit im weitesten Umfange die Hochachtung und die Sympathien der Gerichtsmitglieder erworben. Sein Andenken wird stets in hohen Ehren gehalten werden.

Mit aufrichtiger Teilnahme
Der Präsident des Landgerichts Mannheim: Dr. Stein.

Gaslach i. R., 10. September 1914.
Vieles, schwergegrühter Herr Frank!

Gestatten Sie mir, Ihnen und der guten Mutter des großen Sohnes mein innigstes Beileid auszusprechen zu dem für Sie beide ebenso schmerzlichen, wie für Ihren Ludwig ebenso schmerzlichen Tod. Die Nachricht von seinem Helbentod hat mich so ergriffen, daß ich weinte. Er war Ihr Stolz und Ihre einzige Freude. Nun mußte er sterben. Legen Sie dieses furchtbare harte Opfer zu den Opfern so vieler Eltern, die Ihre Söhne in diesem Kriege verloren haben und es wird Ihnen etwas leichter vorkommen. Gott tröste Sie und schütze Sie.

In aller Teilnahme Ihr ergebener Hans Jatoß.

Weim Parteivorstand gingen folgende Beileidskundgebungen ein:

Breslau 18, 9. September 1914.
Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Nachricht, daß der auch von mir so hochgeschätzte Kollege Dr. Frank im Kampf für das Vaterland den Helbentod erlitten hat, hat mich tief schmerzlich bewegt. Der Verlust dieses ideal veranlagten Mannes, des glänzenden, geistvollen und witzigen Redners, des kenntnisreichen, scharfsinnigen Mitarbeiter trifft den Reichstag schwer; noch schwerer freilich Ihre Fraktion, die den Hat des Entschlafenen schwer vermissen wird. Indem ich ihr mein herzlichste Beileid ausspreche, verbitte ich gleichzeitig, daß das Andenken des vortrefflichen und liebenswürdigen Kollegen von mir stets in höchsten Ehren gehalten wird.

In vorzüglicher Hochachtung gez. Gathein.

Hamburg, 11. September 1914.
Reichstagsabg. Haase, Berlin.

Zu dem Helbentode Ihres Fraktionskollegen Ludwig Frank spreche ich Ihnen meine wärmste Anteilnahme aus.

gez. Hefschel.

No. 2
Vorhand
Der B
lob des
sein her
demer
ausge
heit und
Partid.
— Ca
sigen Sa
genzte
den. Dr.
sind, d
werde. R
stücken
vom Bol
mission
Lagansfr
gleichsü
Zustellu
die Ein
nach W
den geg
neisten
werden
ber im
Beiseh
undung
geschä
— In
genesse
in Gsch
gehrnd
sich gut
Kaufen
sind die
Er bef
Jemen
Johes J
songsch
Südfranz
Was er
heimgen
nach die
* Aus
dare Ar
hochbed
zu herr
sich
lerne Sch
hat, wä
Reute, d
u. n. a. b
doh-in d
den fol
süßigen
diesem
ausgebil
dienst u
besorgt
und jome
ohne we
den Ers
bedürfn
Leds der
in, da d
nicht ma
* Die
ein Teil
Die Betr
werden,
Ernähr
Stilinger
* Mit
nichtung
werden
Raden-
— We
während
kämpfe
Raden-
* Der
eingerich
stehen
arbeit ge
um dab
manche
lassen.
Sonders
gerz er
persönli
K. r. e. n
stant dar
trauen
sind um
mittags
* Geg
mei e
logen
Markt
geben
ten, un
gebote
aufge
sich
legen
einen, d
anneh
menen
men, d
Wieder
mach
meinen
werden
sich
auf dem
schädi
nahmen
— Sch
1400
Tiere

München, 11. September 1914.

Der Bund freier Arbeiter spricht zu dem Heiden...

Aus dem Lande.

Durlach.

Sozialdem. Verein. Die Mitgliederversammlung am...

des verflochtenen Jahres. Die Schlachtungen verteilen sich...

Selbstmord. Der im hiesigen Amtsgefängnis wegen...

Mersch, 15. Sept. Der Artikel im „Vollstreckend“ vom...

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland erlitten: Unteroffizier d. R. Wilhelm...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. September.

Zur Erziehung im 41. Landtagswahlkreis (Karlsruhe-Ost)...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter...

Truppenabschied. Gestern vormittag 8 Uhr rückten zwei...

nicht zu bemerken, denn Karlsruhe steckt noch immer voll von...

Nachahmenswert. Die Firma Strohmeyer, Lagerhausgesellschaft...

Schnellzugverkehr. Ab 14. September verkehrt ein Schnellzugpaar...

Das Residenztheater, Waldstraße 30, bringt in dem neuen...

Gefährliches Kriegsspiel. Beim Soldatenspiel verfolgte eine Anzahl...

Reisereien. Gestern früh halb 4 Uhr gerieten in einer Wirtshaus...

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren.

Russische Lügenberichte.

Wien, 16. Sept. Meldung des Wiener Kort.-Bureaus: (Nicht amtlich) Die Petersburger Telegraphenagentur...

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Bessere Postverbindung!

In der Richtung Nastatt (Murgtal)-Baden. Dos-Ahern-Döffenburg-Kehl usw. fährt mit Wirkung vom 15. September um 2 Uhr 30 Min. nachmittags ein Zug hier ab...

Karlsruhe, 15. September 1914.

Verlag des „Vollstreckend“.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sänger-Bund „Vorwärts“). Die Sänger treffen sich Donnerstag abend 8 Uhr im Vereinslokal betr. Gebärtnisfeier...

Reste Reste

für Knaben-Anzüge und Hosen passend, empfiehlt sehr billig

W. Wolf jr. Kaiserstrasse 82a.

Der Bund freier Arbeiter...

Sozialdem. Verein...

Selbstmord...

Mersch, 15. Sept...

Auf dem Felde der Ehre...

Den Tod fürs Vaterland...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. September.

Zur Erziehung im 41. Landtagswahlkreis...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter...

Truppenabschied...

nicht zu bemerken...

Nachahmenswert...

Schnellzugverkehr...

Das Residenztheater...

Gefährliches Kriegsspiel...

Reisereien...

Verantwortlich...

Bessere Postverbindung!

In der Richtung Nastatt...

Karlsruhe, 15. September 1914.

Verlag des „Vollstreckend“.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sänger-Bund „Vorwärts“).

Reste Reste

für Knaben-Anzüge...

W. Wolf jr.

Kaiserstrasse 82a.

Seite 5.

München, 11. September 1914.

Der Bund freier Arbeiter...

Sozialdem. Verein...

Selbstmord...

Mersch, 15. Sept...

Auf dem Felde der Ehre...

Den Tod fürs Vaterland...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. September.

Zur Erziehung im 41. Landtagswahlkreis...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter...

Truppenabschied...

nicht zu bemerken...

Nachahmenswert...

Schnellzugverkehr...

Das Residenztheater...

Gefährliches Kriegsspiel...

Reisereien...

Verantwortlich...

Bessere Postverbindung!

In der Richtung Nastatt...

Karlsruhe, 15. September 1914.

Verlag des „Vollstreckend“.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sänger-Bund „Vorwärts“).

Reste Reste

für Knaben-Anzüge...

W. Wolf jr.

Kaiserstrasse 82a.

Seite 5.

München, 11. September 1914.

Der Bund freier Arbeiter...

Sozialdem. Verein...

Selbstmord...

Mersch, 15. Sept...

Auf dem Felde der Ehre...

Den Tod fürs Vaterland...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. September.

Zur Erziehung im 41. Landtagswahlkreis...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter...

Truppenabschied...

nicht zu bemerken...

Nachahmenswert...

Schnellzugverkehr...

Das Residenztheater...

Gefährliches Kriegsspiel...

Reisereien...

Verantwortlich...

Bessere Postverbindung!

In der Richtung Nastatt...

Karlsruhe, 15. September 1914.

Verlag des „Vollstreckend“.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sänger-Bund „Vorwärts“).

Reste Reste

für Knaben-Anzüge...

W. Wolf jr.

Kaiserstrasse 82a.

Seite 5.

„Arbeiter-Turnerbund“
10. Kreis. — 3. Bezirk.

Unseren Turngenossen und Freunden die
schmerzliche Nachricht, dass unser lang-
jähriger Bezirkskassier

Karl Friedrich Kumm

in den Kämpfen bei Epinal den Tod fürs
Vaterland erlitten hat. In ihm verlieren wir
einen unserer eifrigsten und zuverlässigsten
Mitarbeiter, der jede freie Stunde willig der
Arbeiterbewegung opferte. Nun deckt ihn,
fern von der Heimat, die kühle Erde. Seine
Tätigkeit aber wird ihm bei uns ein bleibendes
Andenken sichern. 3094

Die Bezirksleitung.

Grötzingen, den 15. September 1914.

**Deutscher Frauenverein vom roten Kreuz für
die Kolonien, Abteilung Karlsruhe.**

Gemäß dem mit dem Badischen Landesverein vom roten
Kreuz getroffenen Abkommen ist unser Teil, ebenso wie von Seiten
aller übrigen vaterländischen Vereine hierorts, von besonderen
Geldsammlungen Abstand genommen worden.

Die Unterzeichneter hat jedoch in Verbindung mit Frau Geh.
Kommerzienrat Koelle eine **Arbeitsstelle** eingerichtet, von
welcher bereits eine größere Anzahl Hemden, Unterhosen, Socken,
Zahntücher, Betttücher usw. an das Hauptdepot des roten
Kreuzes abgeliefert worden sind.

Um diese Tätigkeit, an der sich auch viele Nichtmitglieder
unseres Vereins in sehr dankenswerter Weise beteiligt haben,
erfolgreich fortsetzen zu können, bedarf es weiterer **Zuwendungen
von Materialien**. Wir bitten daher unsere Mitglieder, uns
hierbei unterstützen und baldmöglichst **Stoffe für Hemden,
Unterhosen usw.**, sowie **Wolle für Socken** bei der Unterzeich-
neten einliefern zu wollen.

Karlsruhe den 12. September 1914. 3090

Die Vorsitzende
Frau von Dehnelhauser.

Feldpost-Packungen

in allen Grössen und für jeden Zweck.

Bureau- u. Lagerkasten.

Massenfabrikation aller Arten von
Cartonnagen für die Industrie
jeder Branche. 3099

Süddeutsche Carfonnagenwerke
Karlsruhe Luisenstrasse 24.

**Lebensbedürfnis-Verein
Karlsruhe.**

In unseren sämtlichen Verkaufsstellen ist
wieder von uns selbst hergestellter

Zwieback

täglich frisch zu haben.

Der Vorstand.



Soeben erschienen:

Das Recht während des Krieges

Dieses Werkchen gibt Auskunft über:

Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-
geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterver-
sicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fra-
gen, die das Rechtsverhältnis berühren. **Preis 30 Pfg.**

Ferner empfehlen:

Geographische Postkarte

des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes in mehr-
farbigem, klarem Druck. Praktische Orientierungs-
karte in Taschenformat. — : — : — : — : — : — : **15 Pfg.**
1 Stück 8 Pfg., 2 Stück (westlich und östlich)

Buchhandlung „Volksfreund“

Karlsruhe, Luisenstrasse 24.



Aufruf.

Durch die Einberufung aller Wehrpflichtigen zum Kriegsdienst sind zahl-
reiche besitzlose Familien ihrer Ernährer beraubt. Die auf Grund Reichs-
gesetzes vom Lieferungsverband zu gewährende Unterstützung wird in vielen
Fällen, namentlich bei großer Kinderzahl, Krankheit einzelner Familienglieder
usw. nicht ausreichen. Um solche Familien nicht der gefühligen Armenunter-
stützung anheim fallen zu lassen, soll ihnen im Wege der freiwilligen Fürsorge
Hilfe geleistet werden. Dies ist Pflicht derjenigen, die nicht die Möglichkeit
haben, die Sicherheit und Ehre unseres Vaterlandes mit bewaffneter Hand zu
verteidigen.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbleibenden Mitbürger, ins-
besondere an die begüterten unter ihnen, die dringende Bitte, uns freiwillige
Gaben für die Unterstützung bedürftiger Familien unserer im Heere stehenden
Mitbürger zuzuwenden. Jede Gabe ist willkommen. Sie können in einmaligem
Betrag oder in monatlichen Teilbeträgen eingezahlt werden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadthauptkasse (Wohltätig-
keitskasse, Rathaus, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem
nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadt-
verordnete sowie die Banken solche Gaben gerne entgegen.

Ueber die Verwendung der Gaben verfügt der gemeinschaftlich mit dem
Roten Kreuz eingesetzte geschäftsführende Ausschuss für Familien-
hilfe, dem auch Vertreter der Kirchengemeinden, der Frauenvereine und sonstiger
Fürsorgeorganisationen angehören.

Karlsruhe, den 5. September 1914. 2995

Der Stadtrat:
Sieggriff.

Reudek.

Dankfagung.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst ein-
berufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitgliedern
des Stadtrats und bei Stadtverordneten weiter eingegangen von:
Peterinarrat Wabersdorfer (2. Gabe) 20 M., Rechtsanwält
Fuchs 50 M., Schneidermeister Blumenpfeifer 5 M., J. Köhler
2 M., Ungenannt 5 M., Stadtrat Dieber (2. Rate) 50 M., Privat-
mann Sigmund Levis (2. Rate) 50 M., Frau Herberstadt Dr.
Max Neumann 50 M., der Freiheits-Jugend-Gesellschaft Restaura-
tion „Eintocht“ 20 M., Professor Gustav Meyer (2. Gabe) 10 M.,
Professor Wöhrer 20 M., Reallehrer Reichardt 5 M., E. R. 30 M.,
S. W. 10 M., Dugo Dobns 20 M., Berna-Gez. Fr. Erles 5 M.,
Stadtrat Gangel (2. Gabe) 25 M., Privatmann Herm. Vogt
20 M., E. W. 2 M., R. 2 M., der Firma Schröder u. Fränkel
100 M., J. S. Fränkel 20 M., aus einer Kasse (überreicht
durch Professor Karl Ille) 60 M., Eugen Gogelader 5 M., Rech-
nungsrat Hauke 20 M., Kanzleirat Diehm 10 M., Johann Zeitler
150 M., Architekten Großmann (3. Gabe) 50 M., Fr. S. G. 5 M.,
Fr. S. G. 5 M., Direktor Otto Dehler 50 M., Privatmann Emil
Treibis 300 M., B. Sitt 3 M., Wäde 3 M., der Firma Mellinger-
Goldfarb 5 M., Oberrevisor Steinbauer 10 M., Hofbädermeister
Gustav Denny 10 M., den Gehilfen des letzteren 10 M., Ella
Wemmer 5 M., Ungenannt 5 M., Ungenannt 10 M., Karl Schubert
4 M., Konjul Adolf Schmieder 30 M., Expedienten Ludwig Gar-
brecht 3 M., Kaufmann Friedrich Geisendorfer 10 M., Ungenannt
5 M., Ungenannt 10 M., R. 2 M., V. 3 M., R. 2 M., E. W. 3 M.,
R. Kasper 20 M., Ludwig Deukler 5 M., Geschäftsführer Jakob
Dirschauer, Durich, 5 M., Frau Fischer Witwe 3 M., Karl Haber
2 M., Kaufmann Julius Löwe 10 M., Frau Seiter 2 M., Friseur
Friedrich Schuler 2 M., Bädermeister R. S. 5 M., Stadtverord-
netem, Geschäftsführer Heinrich Sauer 5 M., den Mitgliedern
des Vereins freier Gastwirte (1. Rate) 120 M., Frau Geh. Hof-
rat Treutlein Witwe 20 M., Dr. S. Sternberg 20 M., Stadtver-
ordnetem, Finanzrat Zimmermann 20 M., Ferner bei:
dem Bankhaus Alfred Seligmann u. Cie. von: Frau Oberst Kühn-
thal 50 M., Frau E. Riegler 10 M., Oberrevisor Probst 5 M., Frau
Juliana Leisinger 50 M., Frau Baurat Levy Witwe 50 M., Frau
von Mohr 10 M.; der Gewerbe- und Verschuhbank von: Johann
Bauer 1 M., Frau Bahnbauinspektor Michaelis 10 M., Eisenbahn-
inspektor Ludwig Wilharg 5 M., Konjul Karl Rayh 50 M., Ober-
kriegsgerichtsrat L. Winkler (1. Rate) 20 M.; der Süddeutschen
Diskontogesellschaft von: dem V. S. Verband der Verbindung
„Gotha“ in Freiburg 50 M., Elisabeth Maas 50 M., Rita Maas
25 M. (aus ihren Spartafaszen), Dr. Fr. Rösch 20 M., Margarete
Schachttrupp 20 M., Freifrau von Schönau, Erzherzogin, 100 M.,
Oberamtsrichter Traumann 50 M., Nidor Weil 40 M., R. W.
1 M., Ungenannt 5 M., Ungenannt 5 M., ihr selbst 1000 M.; der
Rheinischen Kreditbank von: Frau von Glockmann 10 M., Fräu-
lein Julie Seifried 20 M., Profuturisten Spanagel 10 M., E. Sch.
20 M., R. 10 M., Geheimem Rat Paul Tröger 50 M., Ge-
heimem Oberregierungsrat Dr. von Engelberg 100 M., Max
Kocher 5 M., Dr. J. 10 M., Oberbauat Courtin 100 M., Seiler-
Rehfuß 5 M., Elisabeth Stein 20 M., Landgerichtsdirektor Dr.
Obkircher 50 M., Frau Gerichtsassessor Dr. Durand 10 M., Pro-
fessor Dr. Hans Gausstrath (2. Gabe) 20 M., Frau Geh. Hofrat
Dr. Helene Arnold Witwe 50 M., Intendantur- und Baurat
Schlitke 30 M., Hofrat Dr. Troh, prakt. Arzt, 100 M., Privat-
mann Emil Herrmann 50 M., Dr. med. A. A. 50 M., Fräulein
Mathilde Seel 20 M., Landgerichtsrat Rich. Heim 50 M., den

Karlsruhe, den 12. September 1914. 3090

Der Vorstand.

**Zahnschmerz
Blasscolin**

in die Ohren. Erhältlich
in allen Apotheken u. Drogerien.

Strohlieferung.

Die Lieferung von 2700 Str.
Maschinenstroh für den Stadt-
Schlach- und Viehhof ist zu ver-
geben.
Schriftliche Angebote hierauf
sind verschlossen und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen
bis längstens

**Donnerstag den 24. Sept.
d. J., vorm. 11 Uhr**
bei der unterzeichneten Stelle
einzureichen.
Dasselbe liegen auch die näheren
Bedingungen auf und sind An-
gebotsformulare erhältlich.
Karlsruhe den 15. Sept. 1914.
Städt. Schlach- u. Viehhof-
direktion. 3093

Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine (erst-
klassig) bei monatl. oder wöchentl.
günstiger Zahlung kaufen will,
sende seine Adresse unter Nr. 3086
an die Exped. d. Blattes.

Kinderwagen.

gebraucht, f. 12 M., 3-berl.
Akademiestr. 16, 4. St. Verh.

Fässer u. Einmachkänder

in jeder Größe, sind billig ab-
zugeben bei H. Falk, Küfer-
Baumeisterstr. 42. 3088

**Nähmaschine, sehr gut er-
halten, halten, billig
zu verkaufen.**

Birkel 13, 2. Stod.
Verschied. Schneider-Hand-
werkzeug zu verkaufen.
Luisenstrasse 29, 3. St.

Unentgeltl. Auskunft üb. Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentlichen Rechts erhalten
die Angehörigen der Kriegsteilnehmer
von der Anstaltsstelle am hiesigen Landgericht, Hans-Thoma-
straße Nr. 7 (11. Stod, Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenda
2820
durch Anschlag bezeichneten Räumen).
Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise
(Richtern und anderen Justizbeamten sowie Verwaltungsbeamten)
und Rechtsanwältin erteilt und umfasst Rechtsangelegenheiten
jeder Art des bürgerlichen und des öffentlichen Rechts. Die
Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen
auch Eingaben gefertigt.
Die Anstaltsstelle ist — vorbehaltlich bei Bedarf eintreten-
der Erweiterung — regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr
nachmittags geöffnet.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle vom 8. bis 12. Sept.: Louis Robert, Soldat im
franz. Inf.-Regt. Nr. 95, von Chaffeneville, 23 J. alt, ledig,
Katharina Marie Berde, 65 J. alt, Witwe des Gerichtsollgeheers
Peter Berde. Verla Emma, 9 Mon. alt, V. Josef Geh. Stra-
ßenbahninspektors. Anna Döbelin, 64 J. alt, Witwe des Schei-
ners Friedrich Döbelin. Anna Mühlmann, Dienstmädchen, 28
J. alt, ledig. Leon Jacoulet, Soldat im franz. Inf.-Regt. 349,
23 J. alt, ledig. Alexandrine Wirth, 64 J. alt, Ehefrau des
Geheimrats Julius Wirth. Adolf Ernst Bach, Schiffseher, 33 J.
alt, Chemann. Erica, 6 Mon. alt, V. Alfred Darmbrunn,
Theatermeister. Elise Ball geb. Wieland, 46 J. alt, Ehefrau
des Schulmoders Richard Ball. Adam, 29 Tage alt, V. Adam
Kemp, Kaufmann. Emilie Müller, Privatiers, 92 J. alt, ledig,
Elfa, 7 Mon. alt, V. Martin Hirsche, Metzereheizer. Luise Re-
chenbacher geb. Peder, 55 J. alt, Ehefrau des Steinbauers Gott-
fried Rechenbacher. Valentin Reiser, Hofkuchendiener, 66 J.
alt, Chemann. Antoine Monnet, Gärtner, zuletzt Soldat im
franz. Jägerbataillon, 23 J. alt, ledig. Franz Schöninger, Tag-
elöhner, Winter, 60 J. alt. Pierre Poffet, Soldat im 13. franz.
Jägerbataillon, ledig, 22 J. alt. — Vina Wan, Verkäuferin, ledig,
21 J. alt. Jean Bignon, Soldat im franz. Inf.-Regt. Nr. 105,
ledig, 22 J. alt. Marie Stehmer, 38 J. alt, Ehefrau des Schloß-
fers Karl Stehmer. Richard Kerlebrod, Schneider, Chemann,
41 J. alt. Elisabeth Schülle, 41 J. alt, Ehefrau des Schneiders
Andreas Schülle. Marcus Bonnard, Soldat im franz. Inf.-Regt.
Nr. 140, ledig, 23 J. alt. — Karl Burkart, Bäcker, ledig, 49 J.
alt. Ruth, 8 J. alt, V. Arthur Malepa, Architekt.

(Fortsetzung folgt.)
Karlsruhe, den 12. September 1914.
Der Stadtrat.

Pfannkuch & Co

Zum Einmachen

Zucker
am Sutpf. 25 Pfg.
bei 5 Pfd. 26 Pfg.

Kristall
bei 5 Pfd. 25 Pfg.

Wein-Essig
Liter 28 Pfg.
bei 5 Liter 26 Pfg.

Monopol-

Einmach-Essig

pasteurisiert
Liter 30 Pfg.

Wekers Kräuter-

Einmach-Essig

speziell für Gurken
Liter 40 Pfg.
Einmachanleitungen
gratis. 3092

Pergamentpapier

18 Pfg.

Sämtl. Gewürze

in frischer Ware.
Wieder eröffnet
unser Filiale
Erdprinzenstraße
Ecke Bürgerstr.
am Ludwigsplatz.



Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
17, Ludwigsplatz
Verkaufsstelle

No



Ausgabe...

Die

Biele...

Freie...

Das...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...

Daß...